

# *St. Andreas - Bote*

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas  
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland  
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Oktober 2004



Befangen im Dunkel war Saulus vormals gewesen;  
doch als er den göttlichen Strahl hatte empfangen  
und erfüllt von diesem überwältigenden Winke zu dir eilte, um  
die göttliche Reinigung zu erbitten,  
da vermitteltest du ihm als weiser Hierarch  
die Sohnschaft, Allseligster, durch die Taufe,  
ihm, der später bringen sollte die Sohnschaft dem Erdkreis.  
Darum preisen wir dich selig mit ihm als Apostel Christi,  
gottsinnender Ananias, der du flehst um unsere Errettung.

Sticheron prosomion zum 1. Oktober

---

 Inhalt

Warum sind wir noch Christen Autor: Grigorios Larentzakis	S. 3
Gottesdienste in München	S. 5
Die geplante Streichung der Orthodoxen Theologie an der LMU Autor: Konstantin Nikolakopoulos	S. 6
Die Umbau-Experten Autor: Christine Burtscheidt, Südd. Zeitung	S. 10
Kulturelles Fundament Autor: Vladimir Ivanov	S. 11
Die Kosten überschlagen Autor: Hl. Basilios der Große	S. 11
Gebete gegen den Terror Bericht der Südd. Zeitung	S. 12
Patriarch Petros (von Alexandrien) stirbt bei Helikopter-Unglück Bericht der Südd. Zeitung	S. 13
Der hl. Apostel Ananias von den Siebzig (zum 1. Okt.)	S. 13
Zur Lesung am 2. Lukas-Sonntag (3. Okt.) Autor: A Monk of the Eastern Church	S. 14
Gottes Fürsorge für die Besessenen (24. Okt.) Autor: Hl. Johannes Chrysostomos	S. 15
Die hll. Martyrer Zenobios und Zenobia (30. Okt.)	S. 17
Der Reiche und Lazaros (31. Okt.) Autor: A Monk of the Eastern Church	S. 18
Heiligen- und Festkalender für den Monat Oktober	S. 20
Lesungen für den Monat Oktober	S. 22

---

**Impressum:** Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:  
z.Zt. vakant, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, Deutschsprachige  
Kirchengemeinde St.Andreas zu München,  
Salvatorstr. 17, 80333 München; Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60;  
email: salvatorkirche@aol.com  
Redaktion: G. Vlachonis, G. Vlachopoulos, G. Wolf; Auflage 250.  
Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:  
G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Grobhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;  
email: [gerhard.wolf@t-online.de](mailto:gerhard.wolf@t-online.de); home-page: [www.andreasbote.de](http://www.andreasbote.de)

**Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig:**

**Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,**

**Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,**

**EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086**

**Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2004“**

**(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).**

## Warum sind wir noch Christen?

**D**iese Frage ist eigentlich keine spezifisch orthodoxe Frage. Trotzdem betrifft sie auch die Orthodoxe Kirche, denn sie ist zuerst eine christliche Kirche. Die Orthodoxen sind also Christen, sie leben nach christlichen Grundsätzen, oder sie sollen danach leben. Es geht aber zunächst um das Wesen des Christentums und der christlichen Kirche. Was macht also das Christliche bzw. das Orthodoxe so wichtig und existentiell notwendig für uns? Kann ich sagen: Es lohnt sich, Christ zu sein? Was bedeutet für mich die christliche Botschaft, damit ich zur Überzeugung gelangen kann: Ich habe für die richtige Gestaltung meines Lebens und für die möglichst bessere Bewältigung meiner Sorgen und meiner Probleme keine andere Wahl, als dass ich Christ bin und bleibe? Wir erleben ja in unserer Zeit eine solche Entwicklung und Haltung von sehr vielen Menschen, die keinen Sinn darin sehen, Christen zu sein und Christen zu bleiben. Die Entwicklung geht noch weiter, und viele differenzieren: Ich will Christ sein und bleiben, Anhänger Jesu, jesuanisch, aber ich will keiner Kirche angehören. Jesus ja, Kirche nein! lautet der Slogan. Entweder bleiben die Menschen also passiv, interesselos, unbeteiligt, ohne irgendeinen Kontakt mit der Kirche, oder sie treten aus der Kirche aus. Sie spüren keine sinnvolle Notwendigkeit, in der Kirche zu bleiben. Sie spüren aber auch keinen Verlust, noch weniger einen Schmerz, wenn sie die Kirche verlassen. Was ist da passiert? Was für eine „Kirche“ wird den Menschen vermittelt, welches Christentum nehmen die Menschen wahr, damit sie so reagieren müssen?

In der Frühkirche war auch nicht alles ideal. Es gab sehr viele Schwierigkeiten und Probleme. Dennoch betrachteten es viele Menschen als ein großes Glück, wenn sie die Möglichkeit bekamen, Christen zu werden. Sie haben den beschwerlichen Weg der Vorbereitung auf sich genommen, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Es waren die Katechumenen, die Unterwiesenen, die geduldig auf ihre Aufnahme gewartet haben. Es gab den für sie eigenen Raum in der Kirche, die Vorhalle im Kirchengebäude (Narthex). Für sie gab es bestimmte Teile des Gottesdienstes. Sie durften nicht im Hauptraum der Kirche sein, in dem die Gläubigen waren. Sie durften auch nicht während des ganzen Gottesdienstes im Kirchenraum bleiben. Aber sie haben geduldig gewartet, sie haben sich intensiv vorbereitet. Nach der Einführung der Kindertaufe ist es dann allerdings leichter geworden. Der Taufpate hat einiges übernommen. Die Sinnhaftigkeit der Kirche und des Christentums stand aber weitgehend im Vordergrund. Heute wollen viele nicht mehr Christen bleiben, sie treten aus der Kirche aus. Viele haben keine Freude mehr an dieser Gemeinschaft und sehen auch kaum Sinn daran. Gerade hier ist eben eine Verkehrung geschehen, das Christentum ist zu einem negativen Phänomen geworden. In der heutigen Gesellschaft wirkt auch das Christsein meistens negativ zum Nachteil der Bekennenden. Dabei ist es nicht einfach, es hilft auch nicht, die Schuldigen für

diese Entwicklung nur bei den anderen zu suchen. Denn dieser Wandel geschah nicht ohne Mitverschulden der Christen und vieler verantwortlichen Amtsträger. Das Positive, das vom Christentum erwartet wurde, wurde verdeckt, verkürzt oder falsch dargestellt. In vielen Bereichen wurde es entstellt und schließlich vergessen.

Das Christentum ist jedoch die Frohbotschaft des Evangeliums, das eine Gemeinschaft schaffen will, die Freude und Solidarität bedeutet. Jesus Christus ist Mensch geworden, um uns zu helfen, um mit uns in Liebe und Geborgenheit den Weg für das Leben gemeinsam zu gehen, in gegenseitiger Annahme und Achtung, in Ehrlichkeit und Vertrauen, in Zuverlässigkeit und gegenseitiger Hingabe. Es ist die Frohbotschaft *für* das Leben, nicht *gegen* das Leben; *für* uns Menschen, nicht *gegen* uns. Und wenn die Mitmenschen in verschiedene Nöte geraten, muss ihnen immer in Liebe und Solidarität und mit Barmherzigkeit geholfen werden.



*„Denn Gottes Wille, der auch heute nichts anderes als das Heil des konkreten Menschen hier und jetzt zum Ziel hat, verpflichtet uns, dem Menschen zu dienen und uns unmittelbar mit seinen konkreten Problemen auseinanderzusetzen. Getrennt von der diakonischen (dienenden) Sendung ist der Glaube an Christus sinnlos. Christsein bedeutet, Christus nachzufolgen und bereit zu sein, ihm im Schwachen, im Hungrigen und Unterdrückten und allgemein in jedem Hilfsbedürftigen zu dienen“ (VII,4),* heißt es in einem gesamtorthodoxen Text<sup>1</sup>.

Grigorios Larentzakis, Die Orthodoxe Kirche, Ihr Leben und ihr Glaube, Graz, Wien, Köln 2000, S. 11ff.

<sup>1</sup> Text der III. Präkonziliaren Panorthodoxen Konferenz in Chembésy/Genf von 1986. Deutsch: „Der Beitrag der Orthodoxen Kirche zur Verwirklichung des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Liebe zwischen den Völkern sowie zur Beseitigung der Rassen- und anderen Diskriminierungen“, in: Una Sancta 42 (1987) 15-24.



## Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie in **deutscher Sprache** wird in der **Salvatorkirche** gefeiert am Vorabend des 2. Sonntags im Monat um ca. 19 h und am 4. Sonntag um ca. 12 h:

**Wegen der Veranstaltungen zum 175-jährigen Jubiläum der Salvatorkirche wird die deutschsprachige Liturgie im Oktober leider nur am 23. Oktober gefeiert. Der Auflage für München und Umgebung liegt das Veranstaltungsprogramm für diese Festwochen bei.**

**Jeden Sonntag um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache**



- 10. Okt. 2004, Sonntag, 18.00 Uhr: Vesper deutsch/griechisch**
- 23. Okt. 2004, Samstag, 17.00 Uhr: Liturgie in deutscher Sprache**

Den Termin der nächsten **deutschsprachige Katechese** im Gemeindezentrum Ungererstr. 131 im 1. Stock entnehmen Sie bitte der November-Ausgabe des Andreas-Boten

An allen **Sonntagen** können Sie in München in den u.g. Kirchen um **8.30 h Orthros** und **ca. 10 h Göttliche Liturgie** in griechisch mitfeiern:

- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.**

**Pfarrbüro:** Ungererstr. 131, Nordseite, 80805 München, Tel. 3615788, Fax 3615782.  
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 36 10 64 50

**Sprechstunden: P. Apostolos oder P. Ioannis**

Internetadresse unserer Metropole: [www.orthodoxie.net](http://www.orthodoxie.net),  
der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD): [www.kokid.de](http://www.kokid.de)  
*Andreas-Bote* im internet: [www.andreasbote.de](http://www.andreasbote.de); email: [gerhard.wolf@t-online.de](mailto:gerhard.wolf@t-online.de)

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr..... Chorleitung..... Tel..... 089/95 57 98  
Gerhard Wolf..... Öffentlichkeitsarbeit..... Tel..... 08095/1217

## Die geplante Streichung der Orthodoxen Theologie an der LMU:

ein Schlag für die christliche Ökumene und die erstrebte  
Profilierung der Universität  
**Aufruf zur Unterstützung**

*von Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos*

*Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission für Orthodoxe Theologie*

**D**ass sich der Studiengang für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München an den schmerzlichen Spareinschnitten beteiligen soll, war für uns, Dozenten der orthodoxen Ausbildungseinrichtung, erwartet. Überrascht hat uns allerdings das zu hohe Maß an Kürzungen, die wir laut der Hochschulleitung der LMU durchzuführen haben. Diese angekündigten Kürzungen umfassen nicht bloß 10 % oder 15 % des vom Ministerium geforderten Sparens, sondern direkt die Streichung des ganzen Studiengangs.

Bisher erfuhren wir von der Absicht der Hochschulleitung, die Orthodoxe Theologie nicht weiter zu führen, nur mündlich von Kollegen, die der ad hoc gebildeten „Reformkommission für Abbau und Profilierung“ angehörten. Denn unverständlicherweise war die Orthodoxe Theologie durch keinen ihrer vier Professoren in dieser Kommission der geplanten Strukturreformen vertreten. Die „Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie“ ist keiner Fakultät angegliedert, und die Klärung ihres Status ist wegen der viele Jahre andauernden Probephase noch in der Schwebe. Drei der vier Professoren gehören keiner Fakultät der LMU an, und der vierte ist nur mit eingeschränkten Rechten der Katholisch-Theologischen Fakultät angegliedert. Die schriftliche Bestätigung der geplanten Liquidation der Orthodoxen Theologie kam nun Ende März und Anfang April 2004 in einschlägigen Zeitungsberichten vor.

Dieser Vernichtungsschritt ist die letzte Station eines Weges, der für die einzige orthodoxe Lehrstätte an einer staatlichen Universität in Deutschland und in ganz Westeuropa seit ihrer Errichtung bzw. der Genehmigung der Studien- und Prüfungsordnung im Jahre 1997 voll von Problemen, Stolpersteinen und Unwägbarkeiten im Übermaß war. Interessanterweise haben wir auf das „Warum“ der wiederholten Schwierigkeiten und der geplanten Streichung bis heute keine zufriedenstellende Antwort bekommen.

Seit ihrer Gründung und bis zum 06. Februar 2003, als ihre Verfestigung vom Senat zum zweiten Mal (zuvor am 20.06.2002) gegen den Vorschlag des Rektoratskollegiums und des Hochschulrates der LMU beschlossen wurde, befand sich nämlich die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie offiziell in einer so genannten Experimentierphase, die ihrem Betrieb enorme Schwierigkeiten bereitete und bei den bereits immatrikulierten Studenten und anderen interessierten Studienkandidaten verständlicherweise Unsicherheit und Unattraktivität hervorrief. Uns wurden aber nie offiziell konkrete Kriterien genannt, nach denen die perspektivische Sicherung und Stabilisierung unseres Studiengangs letzten Endes beschlossen werden könnten.

---

In der ersten Gründungsphase wurde als angebliches Kriterium die Integrationsfähigkeit erwähnt. Wer aber, der sich im Bereich der Geisteswissenschaften an der LMU auskennt, könnte heute die offenkundigen Ergebnisse unserer gelungenen Integration in Frage stellen?

In ihrem bisher kurzen Leben an der LMU hat sich die Orthodoxe Theologie ohne jede Zweifel erfolgreich integriert. Zwischen ihr und den zwei anderen christlichen Theologien an der LMU hat sich eine enge, feste und effektive Zusammenarbeit entwickelt und etabliert, so dass man nun von der Umsetzung der vollen Ökumene sprechen darf. Nicht übersehen darf man aber auch die einwandfreie Integration der Orthodoxen Theologie in die Landschaft der weiteren angrenzenden Wissenschaften (Philosophie, Altphilologie, Byzantinistik, Kunstgeschichte, Südosteuropageschichte u.ä.). In der Süddeutschen Zeitung vom 3./4. April 2004 bemängelt der LMU-Rektor allerdings, dass wir ein „geringes Drittmittelaufkommen“ gehabt haben. Wie kann aber eine Einrichtung reichliche Drittmittel einholen, wenn sie gezwungen ist, von den Anfängen bis 2000 ihren Betrieb mit Gastprofessoren und Vertretern für ein oder zwei Semester abzudecken?

Darüber hinaus trägt die orthodoxe Einrichtung selbst zur Integration der ausländischen orthodoxen Mitbürgerinnen und Mitbürger bei. Es erweist sich als enorm wichtig, dass die Studierenden neben den Kenntnissen der Orthodoxen Theologie auch mit der abendländischen Theologie- und Geistesgeschichte, und selbstverständlich mit der Geschichte, Kultur und Eigenart dieses unseres Landes vertraut gemacht werden. Das hat positive Auswirkungen auf die angestrebte Eingliederung der ca. 1,5 Millionen orthodoxen Gläubigen in die deutsche Gesellschaft. In einer Zeit, in der richtigerweise Ausbildungsstätten und Studiengänge für den Islam oder „Zentren für Buddhismusforschung“ eröffnet werden sollen, ist es völlig unangebracht und unverständlich, die Existenz der einzigen Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie im Lande liquidieren zu wollen. Diese dient ja gerade der lebenswichtigen Aus- und Weiterbildung des theologischen Nachwuchses (Priester, Religionslehrer, Katecheten und übriger kirchlicher Mitarbeiter) aller Orthodoxen Diözesen in Deutschland.

Später haben manche von der erwünschten Öffnung und Internationalisierung des Faches als einem wichtigen Kriterium gesprochen. Gibt es denn viele Studiengänge, die sich, wie die Orthodoxe Theologie, durch ihre weit über dem Durchschnitt liegende Internationalität aus Lehrenden und Studierenden auszeichnen?

Unsere Ausbildungseinrichtung hat inzwischen die ersten zwölf Diplome verliehen. Unsere Student/Innen repräsentieren 9 Nationalitäten hauptsächlich aus ost- und südosteuropäischen Ländern neben den vier aus Griechenland und Russland stammenden Professoren. Im Rahmen ihrer Brückenbauerfunktion und auf Grund intensiver Austauschprogramme mit Hochschulen in Ost- und Südosteuropa bietet unsere Einrichtung ausländischen Studenten die Möglichkeit eines zwei- bis viersemestrigen Aufbaustudiums an. Durch diese internationale Vernetzung genießt die Orthodoxe Theologie Münchens seitens der orthodoxen und weiteren theologischen Fakultäten eine weltweite Anerkennung und Wertschätzung. Diese werden in diversen Unterstützungsschreiben deutlich zum Ausdruck gebracht. Darüber hinaus kann unsere orthodoxe Einrichtung zum Profil der LMU und zur Bewältigung der Herausforderungen, vor welche unsere Universität durch die heuer stattfindende Osterweiterung der EU gestellt wird, noch vieles beitragen. In der von uns seit 1987

herausgegebenen wissenschaftlichen Zeitschrift «Orthodoxes Forum», in der über 150 Autoren aus vielen ausländischen Universitäten mitgearbeitet haben, wird auf mehr als 5.000 Seiten in bisher 17 Jahrgängen festgestellt, dass ein großes Maß an Internationalisierung vorhanden ist. Außerdem werden vom Institut für Orthodoxe Theologie zwei Publikationsreihen «Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie» (bisher 7 Bände) und «Liturgische Texte und Studien» (bisher 5 Bände) mit Beiträgen hauptsächlich ausländischer Autoren veröffentlicht.

Als ein weiteres, nie offiziell gestelltes, Kriterium hat man ab und zu die Interdisziplinarität der Orthodoxen Theologie erwähnt. Wer kann behaupten, dass dies von Anfang an nicht eines der Hauptziele der Orthodoxen Theologie gewesen ist?

Es darf hier betont werden, dass außer der gelegentlichen Zusammenarbeit mit weiteren verwandten Disziplinen (Byzantinistik, byzantinische Kunstgeschichte, Orientalistik, Geschichte von Südosteuropa, Musikwissenschaft etc.) die christliche Ökumene an der LMU innerhalb der Theologischen Fakultäten eine besondere Qualität durch die Beteiligung der Orthodoxen Theologie auf folgende Weise erlangt hat:

- a) durch die ständige Organisation und Wahrnehmung interdisziplinärer Lehrveranstaltungen zwischen Kollegen aller drei Theologien,
- b) durch die jährliche Durchführung des „dies academicus oecumenicus“, bei dem die Orthodoxe Theologie ursprünglich Mitinitiator gewesen ist,
- c) durch die in den letzten zwanzig Jahren immer wieder von den drei Theologien ökumenisch veranstalteten Ringvorlesungen an der LMU und
- d) durch die im Oktober 2002 erfolgte Gründung des „Zentrums für ökumenische Forschung“ (ZöF) durch die Initiativen der Professoren Peter Neuner (katholisch), Gunther Wenz (evangelisch) und Theodor Nikolaou (orthodox). Wenn das „Zukunftskonzept“ der LMU die Stärkung von gewichtigen Forschungsschwerpunkten vorsieht, muss es bevorzugt das ZöF berücksichtigen.

Als wir uns im Jahr 2001 um die Aufhebung der für das Wintersemester 2002/2003 auferlegten Immatrikulationssperre bemüht haben, hat die Hochschulleitung eine endgültige Entscheidung von einer Evaluation des Faches abhängig gemacht. Im Zuge dieser beabsichtigten Bewertung unseres Faches gab das wissenschaftliche Personal der orthodoxen Einrichtung eine 78-seitige Broschüre mit dem Titel „Personen- und Forschungsprofil (1996-2001)“ heraus, in der die Laufbahn aller sechs Mitarbeiter in Forschung, Lehre und weiterer wissenschaftlicher Tätigkeit ausführlich vorgestellt wurde. Daraufhin beauftragte das Rektoratskollegium ein internationales und interkonfessionelles Evaluatorengremium mit einer externen Evaluation. Nach eingehenden Beratungen und Diskussionen legten die drei Evaluatoren einen 15-seitigen, sehr positiven und mit perspektivereichen Vorschlägen versehenen Bericht vor, der in keine der später zahlreichen Beratungen und den Meinungsaustausch über die Zukunft der Orthodoxen Theologie mit einbezogen wurde.

Das Kriterium, welches immer wieder und meistens als ein drohendes Damokles-Schwert über unseren Köpfen schwebte, bezog sich auf die Zahl der Studierenden (ohne jedoch eine Mindestzahl zu nennen). Wie soll sich die Studentenzahl rasch und eindrucksvoll steigern, wenn dem Fach gleichzeitig nicht ausreichend Luft zum Atmen und Freiheit zur Entwicklung gegeben werden?



In den ersten Semestern bekamen unsere Studenten samt ihrem Immatrikulationsausweis ein zusätzliches Aufklärungsschreiben mit dem Hinweis, dass sie ihr Studium eventuell nicht werden abschließen können. Im Rahmen der andauernden Erprobungsphase galt die Entscheidung des Senats, nach der das Studium der Orthodoxen Theologie letztmalig im Wintersemester 2002/2003 aufgenommen werden kann. Bis zum 06. Februar 2003, dem Datum der Aufhebung der Experimentierphase, lebte unsere Einrichtung in großer Unsicherheit. Und auf unsere Bitte an die Hochschulleitung im Juni 2003 um konstante Rahmenbedingungen als vernünftige Konsequenz der doppelten Verstetigung kam bis heute keine Antwort. Sowohl die Phase mit den Gastprofessuren, als auch die spätere Besetzung der zwei C 3-Professuren auf Zeit (5 Jahre) führten zu einer dauerhaften Unsicherheit bei Personal und Studierenden. Kein Student wird zur Immatrikulation in einem Fach ermutigt, wenn er nicht weiß, ob er denselben Professor als Betreuer seines Diplom- oder Promotionsstudiums in den nächsten Semestern noch haben wird. Die 38 Diplomstudenten, fünf Nebenfachstudenten, vierzehn (und nicht zwölf, wie es in der SZ vom 3./4. April steht) Doktoranden und drei Programmstudenten (insgesamt 60) machen unter den oben beschriebenen Umständen keine kleine Zahl aus. Unter günstigen Voraussetzungen und unter Berücksichtigung hunderter Anfragen, die hauptsächlich aus orthodoxen Ländern ankommen, ist diese Zahl weiterhin steigerungsfähig.

Die Errichtung der „Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München ist zweifellos ein konkretes Zeichen bayerischer und deutscher Politik zur Realisierung des Konzepts von der europäischen Einheit in Vielfalt und dem gemeinsamen europäischen Haus. Unsere gemeinsamen christlichen Wurzeln sollten hierfür eine feste Grundlage sein. Deswegen werden die Universität München und die Bayerische Regierung am Beispiel der Orthodoxen Theologie aufgerufen, die notwendigen Prioritäten im vereinten und ost-erweiterten Europa hervorzuheben.

Wir bitten alle diejenigen, welche die Bedeutung der Orthodoxen Theologie erkennen, unser Anliegen zu unterstützen.



Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos, München

*Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission für Orthodoxe Theologie an der LMU*

## Die Umbau-Experten

### Minister Goppel setzt Kommission zur Neuordnung der bayerischen Hochschulen ein

**F**ür die bayerischen Universitäts-Rektoren ist es zurzeit ein mühsames Geschäft: Die Staatsregierung will die Wissenschaftsszene in Bayern neu ordnen. Manche Fächer sollen ganz aufgegeben, andere hingegen aufgestockt werden. Doch was die Rektoren auch vorschlagen, immer stößt es auf Kritik. In München ist es die Sonderpädagogik, die nicht geschlossen werden darf, in Passau die Volkskunde, in Bamberg die Soziale Arbeit und in Regensburg die Grund- und Hauptschulpädagogik. Beinahe täglich gibt es Protestschreiben. Inzwischen mischt sich auch die Politik ein. Landtagsabgeordnete rufen bei den Unis an, selbst CSU-Politiker, die eben noch für die Sparbeschlüsse der Regierung votiert hatten, scheuen sich nicht, mit anklagendem Ton zu fragen, warum es gerade dieses Fach sein muss.

Fast alle neun staatlichen Universitäten haben schon ihre Umbaupläne schriftlich eingereicht. Lediglich Bamberg, Augsburg und Passau scheinen noch in Verzug zu sein. Sie müssen sich nun beeilen. Bis Anfang Juli wollen die Rektoren die Vorschläge zu einem Leit Antrag zusammenfassen. Vom 18. bis 19. Juli begeben sie sich dann mit Wissenschaftsminister Thomas Goppel in Klausur nach Kloster Irsee, um über das bayerische Gesamtkonzept ausführlich zu diskutieren. Da es aber ein mehr als schwieriges Geschäft bleibt, zu entscheiden, welches Fach für eine Hochschule zukunftsweisend ist und welches womöglich verzichtbar, holt das Ministerium anschließend nochmals den Rat von Experten ein. Gestern traf sich Goppel erstmals mit dem Vorsitzenden der neuen Kommission.

Jürgen Mittelstraß hat sich bereit erklärt, das Gutachtergremium zu leiten. Der Konstanzer Philosoph gilt als progressiver Reformier. Er sitzt zurzeit als Präsident der Europäischen Akademie der Wissenschaften in London vor, leitet seit Jahren den Hochschulrat der Erlanger Universität und ist generell mit wissenschaftlichen Evaluationen sehr vertraut. Aber auch das Team, dem er nun vorstehen wird, liest sich wie ein Who is Who der Wissenschaftsszene. Mit dabei sind unter anderen der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Ernst-Ludwig Winnacker, Richard Brook, Professor in Oxford, der vor nicht allzu langer Zeit die Begutachtung der Arbeit von DFG und Max-Planck-Gesellschaft leitete, der Schweizer Chemie-Nobelpreisträger Richard Ernst sowie Günter Stock, Mitglied des Deutschen Wissenschaftsrates und Forschungsvorstand der Firma Schering. Die Rektoren begrüßen die Kommission: „Sie ist fachlich ausgewogen und exzellent besetzt“, sagt TU-Präsident Wolfgang Herrmann, Sprecher der „Universität Bayern“. Man sei von Anfang an der Meinung gewesen, dass die Vorschläge der Hochschulen mit kritischer Distanz von Fachleuten nochmals geprüft werden sollten.

Bis Jahresende hat die Kommission Zeit, ihr Urteil zu den Umstrukturierungsplänen der Universitäten und der Fachhochschulen abzugeben. Anschließend sollen die Empfehlungen dem Kabinett vorgelegt werden. Je nach Tragweite wird es darüber auch abstimmen müssen. Gerade bei „unbequemen Entscheidungen“ wie zur Theologie oder Lehrerbildung halten dies die Rektoren für angebracht. „Die Verantwortung muss

klar von der Politik übernommen werden“, sagt Alf Zimmer, Rektor der Uni Regensburg.

Christine Burtscheidt, SZ

## Kulturelles Fundament

**D**ie Suche nach einer neuen Identität der Osteuropa-Forschung, die dem erweiterten Europa ein gerechtes Profil beimessen möchte, sollte sich auf ein gemeinsames kulturelles Fundament stützen, die regionale Perspektiven überwindet ohne regionale Geschichte zu marginalisieren.

Gerade in München erfreuen sich die Osteuropastudien seit jeher eines kontinuierlichen Interesses, das nunmehr als geplanter Elitestudiengang (ESG) der LMU eine Steigerung erfahren soll – ein weitsichtiges Projekt, dessen erfolgreiche Positionierung im „Elitenetzwerk Bayern“ zu Recht honoriert wurde. Nicht von ungefähr werden hier im Rahmen der notwendigen Einsparungen auch Fächer und Fächergruppen gebündelt und vernetzt, um der Qualität und der Internationalität Vorschub zu leisten.

Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern ein ESG „Osteuropa-Studien“ bei ihrer Identitätssuche sich langfristig profilieren kann, wenn gleichzeitig die Orthodoxe Theologie an der LMU mittelfristig abgebaut werden soll? Die Tendenz in mehreren osteuropäischen Ländern ist jedenfalls eindeutig: Werte-Orientierung erfolgt auf Basis orthodoxer Tradition, die nicht nur das spirituelle und kulturelle, sondern eben auch das soziale, politische und ökonomische Umfeld berücksichtigt.

**Prof. Dr. Vladimir Ivanov**, LMU München, Leserbrief an die SZ vom 8. Juni 2004

## Die Kosten überschlagen (Hl. Basilios der Große)

**D**er Herr sagt: *„Wer setzt sich, wenn er ein Haus bauen will, nicht zuvor nieder und berechnet die Kosten (und fragt sich), ob er auch die Mittel zur Ausführung des Baues habe, damit nicht etwa, wenn er nach der Grundlegung den Bau nicht ausführen kann, die Vorübergehenden ihn zu verspotten anfangen und sagen: Dieser Mensch fing einen Bau an und konnte ihn nicht fertigbringen?“* (Lk 14, 28-30). Der Anfang muss daher ein mutiges Fortschreiten in der Tugend einschließen. Auch der hochherzige Kämpfer Paulus will, dass wir auf den früheren guten Wandel hin nicht sorglos seien, dass wir vielmehr täglich fortschreiten, wenn er sagt: *„Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt. Ich eile dem vorgesteckten Ziele zu, dem Preis der von oben erhaltenen Berufung“* (Phil 3,13-14). Ist ja das ganze Leben der Menschen derartig, dass es sich nicht mit dem Vergangenen begnügt, sondern von der Zukunft ebenso sehr wie von der Vergangenheit lebt. Was nützt denn den Menschen die gestrige Sättigung des Magens, wenn heute der natürliche Hunger nicht seine eigene Stillung in der Speisung findet? So hat auch die Seele keinen Gewinn vom gestrigen Tugendakt, wenn auf diesen nicht auch heute Werke der Gerechtigkeit folgen. *„Denn wie ich dich finde, so richte ich dich“* – spricht der Herr.

Das musst du dir also gesagt sein lassen, Bruder, dass nicht der vollkommen ist, der gut anfängt, sondern der bei Gott bewährt ist, der gut abschließt (Mt 10, 22).



### Gebete gegen den Terror

Am Samstag [11. September 2004] wurde in München der Opfer des Terroranschlags von Beslan mit einem Trauermarsch gedacht. Unter dem Motto „Ein Herz für Beslan“ zogen etwa hundert Menschen vom Nikolaiplatz über die Leopoldstraße bis zum Odeonsplatz, wo Vertreter der Politik und der Kirchen ihre Anteilnahme für die Opfer verkündeten und sich für die Solidarität der Bürger bedankten. Mit Kerzen und schwarzem Trauerflor brachten die Teilnehmer des Gedenkakts ihr Mitgefühl für die Opfer der Geiselnahme zum Ausdruck. Im abschließenden Trauergottesdienst segnete der russisch-orthodoxe Erzpriester Nikolai Artemoff die Stadt München, und betete darum, dass sie niemals eine solche Tragödie erleben müsse. Die Veranstaltung organisierte das Zentrum für russische Kultur in München „MIR e.V.“.

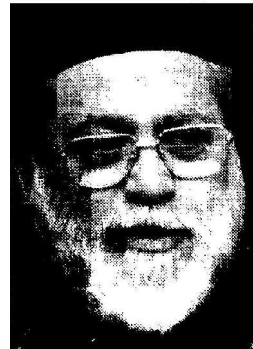
ter / Photo: Andreas Heddergott in SZ v. 13.9.2004



## Patriarch Petros stirbt bei Helikopter-Unglück

**Athen (KNA)** – Der griechisch-orthodoxe Patriarch von Alexandria und ganz Afrika, Petros VII., ist am Samstag [11.9.] mit 16 weiteren Personen bei einem Hubschrauber-Absturz in der Ägäis ums Leben gekommen. Der 55-Jährige befand sich auf dem Weg von Athen zu den orthodoxen Klöstern auf dem Berg Athos, wo er seinen ersten offiziellen Besuch abtasten wollte. UN-Generalsekretär Kofi Annan sowie Vertreter der griechischen Regierung bekundeten am Sonntag ihr Beileid. Petros VII. amtierte seit 1997 als Papst der chaledonisch-orthodoxen Kirche im ägyptischen Alexandria. Ihm unterstanden etwa 350 000 Gläubige. Alexandria zählt neben Rom und Antiochien zu den ältesten christlichen Patriarchaten; der Patriarch gilt als zweiter in der Hierarchie der orthodoxen Kirchen. Petros VII. war der 113. Patriarch auf dem Stuhl des heiligen Markus und der derzeit jüngste orthodoxe Patriarch. Das Patriarchat hatte in den Fünfzigerjahren eine schwere Krise erlebt, als in Ägypten die Nachkommen der griechischen und syrischen Einwanderer zum Verlassen des Landes gezwungen wurden. Sie hatten den größten Anteil der Gläubigen des Patriarchats gestellt, das in Ägypten über ein engmaschiges Netz von Unterrichts- und Sozialeinrichtungen verfügte. Die Verluste in Ägypten wurden in den vergangenen 30 Jahren zunehmend durch die orthodoxe Mission in Schwarzafrika, vor allem in den drei ostafrikanischen Ländern Kenia, Uganda und Tansania, aber auch in Zaire und Ghana, ausgeglichen.

SZ v. 13.9.2004



Petros VII.

 Ewiges Gedenken!

## Der heilige Apostel Ananias von den Siebzig zu seinem Gedächtnis am 1. Oktober

**D**er heilige Ananias war Bischof von Damaskus. Auf Befehl Gottes taufte er Saulus, den vormaligen Verfolger der Christen. Saulus wurde der große Prediger und Apostel Paulus (Apg 9,10-19; 22,12). Der Hl. Ananias bekannte sich vor Juden und Heiden mutig und offen zum Christentum.

Von Damaskus ging er nach Eleutheropolis um zu predigen und heilte dort viele Kranke. Der Befehlshaber der Stadt, Lukian, versuchte den Heiligen dazu zu bringen den Götzen zu opfern. Wegen seines standhaften und festen Bekenntnisses zu Christus, gab Lukian den Befehl ihn zu foltern. Die schrecklichen Qualen konnten den Zeugen der Wahrheit nicht ins Wanken bringen. Dann führten die Folterer ihn aus der Stadt hinaus und steinigten ihn. Der Heilige betete für die, die ihn zu Tode quälten. Seine Reliquien wurden nach Konstantinopel gebracht.

## Zur Lesung am 2. Lukas-Sonntag

am 3. Oktober (2Kor 9,6-11)

**D**ie Lesung für den 2. Lukas-Sonntag enthält einige allgemeine Betrachtungen über das Almosengeben: gib reichlich und freudig und Gott wird sich Seinerseits großzügig gegen dich erweisen; je mehr du säst, desto mehr wirst du ernten.

Dieser Abschnitt kann besser verstanden werden, wenn man ihn in seinem Gesamtzusammenhang betrachtet, d.h. in seiner Stellung innerhalb des ganzen neunten Kapitels des zweiten Briefes an die Korinther, in dem der Hl. Paulus von der Sammlung spricht, die er für die armen Christen Jerusalems organisiert. Paulus, der den Brief irgendwo in Makedonien schreibt, hatte den Makedoniern gegenüber mit der Großzügigkeit der Korinther geprahlt: er hatte ihnen erzählt, dass die Korinther diese Sammlung schon seit einem Jahr vorbereiteten. Er wäre traurig, wenn ihn die Korinther wegen ihres Geizes im Stiche ließen und ihn vor den Brüdern in Makedonien sogar mit Schande bedeckten.

Zwei Sätze aus der heutigen Lesung geben uns einen sehr praktischen Hinweis. Paulus schreibt (9,7): „Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat ...“. Almosen dürfen nicht gedankenlos gegeben werden oder abhängig von den Umständen oder Gefühlen; Almosen zu geben ist eine Form des Dienstes (9,1); es ist deshalb notwendig vorher zu überlegen was man geben kann, was man geben sollte, damit wir das Geld, das wir für Gott verwalten, zum besten Nutzen einsetzen: wir sollen unsere Almosen in unserem Herzen vorbereiten. Wenn wir dann die Entscheidung getroffen haben, sollen wir ohne Bedauern, ja mit Freude geben, denn „Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (9,7).

Hier zitiert Paulus aus dem Alten Testament. Er formt einen Test um, der davor schon bearbeitet worden war. Denn die Worte „Gott ehrt einen fröhlichen Geber“ finden sich in der Septuaginta (der griechischen Version der hebräischen Bibel) als Zusatz zum hebräischen Text von Vers 8, Kapitel 22 des Buchs der Sprüche. Eines der deutero-kanonischen Bücher, Jesus Sirach, sagt: „Bei all deinen Gaben mach ein freundliches Gesicht, und froh weihe den Zehnten“ (Jes Sirach 35,8). Ob er nun aus dem Gedächtnis zitierte und ihm der genaue Text nicht präsent war oder ob er ihn bewusst verändern wollte, er schreibt jedenfalls, dass Gott ‚liebt‘, obwohl im Original steht Gott ‚ehrt‘.

Wir wollen uns nicht über diese Änderung aufregen, die eigentlich eine Verbesserung darstellt. Gott liebt die, die freudig geben, nicht nur wenn es um Almosen geht, sondern jedes Mal wenn wir Gott geben was uns teuer war, jedes Mal wenn wir um Seinetwillen eine schmerzliche Prüfung über uns ergehen lassen, jedes Mal wenn wir einer Versuchung widerstehen. Wir sollen also „nicht verdrossen und nicht unter Zwang“ (9,7) geben, sondern aus Zuneigung spontan und heiter.

A Monk of the Eastern Church, *The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church*, Crestwood N.Y. 1992, p. 18

## Gottes Fürsorge für die Besessenen (Lk 8,26-39)

Hl. Johannes Chrysostomos zum 6. Lk-S. am 24. Okt.

**D**ie Besessenen wurden nicht sichtbar gepeinigt, doch vom Sturm heftiger gepeitscht als der See, mit Stacheln und Feuer gemartert und erlitten beim bloßen Erscheinen des Herrn unerträgliche Schmerzen. Da niemand es wagte, sie zu Christus zu führen, kommt er selbst zu ihnen. ... Die Dämonen dachten, ihnen stünde bereits die (ewige) Strafe bevor, und sie fürchteten sich, als würden sie schon dem Strafgericht übergeben. Wenn die Überlieferung des Lukas nur einen Besessenen erwähnt, Matthäus aber zwei, bedeutet das keinen Widerspruch ..., sondern nur eine Verschiedenheit in der Erzählung. Meiner Ansicht nach wollte Lukas nur den schlimmsten von beiden erwähnen. Deshalb erzählt er mehr tragische Einzelheiten von diesem Ereignis, z.B. dass der Besessene die Fesseln und Bande zerrissen habe und in der Wüste umhergeirrt sei. Markus berichtet noch, er habe sich selbst mit Steinen geschlagen. ... Doch sie, die man nicht einmal mit eisernen Ketten festhalten konnte, kamen gebunden herbei; sie, die die Gebirge durchstreiften, stiegen in die Ebene hinab; sie, die anderen das Vorübergehen verwehrten, blieben stehen beim Anblick dessen, der ihnen den Weg versperrte!

Warum aber hielten sie sich so gerne in den Grabhöhlen auf? – Weil sie vielen Menschen einen verderblichen Glauben beibringen wollten, z.B. dass die Seelen der Abgeschiedenen zu Dämonen werden, woran man nicht einmal auch nur einen Gedanken verschwenden sollte. ... Das ist nur Geschwätz trunkener alter Weiber und kleiner Kinder Schreckgespenst. Eine Seele, vom Leib getrennt, kann auf Erden nicht weiter herumirren; denn »die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand« (Weish 3,1). Wenn die Seelen der Gerechten dort sind, dann auch die der Kinder; denn sie sind ja noch nicht verstorben. ... Dass auch die Seelen der Sünder nicht auf Erden verweilen dürfen, kann man am reichen Prasser ersehen, der um diese Gunst gebeten hatte, sie aber nicht erlangte. Wäre es möglich gewesen, wäre er sicher gekommen und hätte (seinen Brüdern) vermeldet, wie es ihm ergehe (vgl. Lk 16,19-31). Daraus ist ersichtlich, daß die Seelen nach dem Scheiden von hier an einen Ort gebracht werden, wo sie nicht mehr die Möglichkeit haben wiederzukehren und wo sie jenen furchtbaren Gerichtstag erwarten.

Wenn jemand fragen sollte, warum Christus den Dämonen die Gunst erwies, in die Schweineherde zu fahren und sich zu entfernen, möchte ich antworten, dass er es nicht aus Zuneigung zu ihnen tat, sondern weil er viele andere Absichten damit verband: Erstens, um denen, die von den schrecklichen Tyrannen befreit worden waren, zu zeigen, dass die Dämonen ihnen sehr viel Pein zugefügt hatten; zweitens sollten alle erfahren, dass die Dämonen sich nicht einmal an Schweine heranwagen, wenn er es ihnen nicht gestattet; drittens, dass sie ihnen noch Schlimmeres zugefügt hätten als den Schweinen, hätte Gottes große Vorsehung sie nicht auch im Unglück begleitet. Jedem ist ja klar, dass die Dämonen uns mehr als die vernunftlosen Tiere hassen. Wenn sie nicht einmal die Schweine verschonten, sondern sie alle in einem Augenblick (in den See) hinabstürzten, hätten sie dies viel lieber noch den Menschen angetan, die sie in ihrer Gewalt hatten und die sie in der Wüste hin und her jagten, wenn nicht auch über diese Gewalttat Gottes große Fürsorge gewacht hätte, die sie zügelte und eine schlimmere Bedrohung verhinderte. Das macht deutlich, daß es niemanden gibt, der sich nicht der Vorsehung Gottes erfreut. ... Über diese Klarstellung hinaus erfahren wir auch noch etwas anderes: Gottes Fürsorge gilt nicht nur der Gemeinschaft aller

Menschen, sondern auch jedem einzelnen. Das hat der Herr den Jüngern bezeugt mit den Worten: »Bei euch sind sogar die Haare auf dem Haupt gezählt« (Mt 10,30). Das kann man klar an den Besessenen ersehen, die die Dämonen längst erwürgt hätten, würden sie sich nicht des besonderen Schutzes des Himmels erfreut haben. Deshalb auch hat Christus den Dämonen erlaubt, in die Schweineherde zu fahren, damit die Bewohner jener Gegend seine Macht kennenlernten. ... Seine Macht wurde laut verkündet, und die Bosheit der Dämonen, von denen er die Besessenen befreit hatte, wurde noch deutlicher, da sie nicht einmal imstande sind, Herrschaft über die Schweine auszuüben, wenn Gott, der Herr aller Dinge, es nicht gestattet.

Wollte jemand diese Erzählung im übertragenen Sinn verstehen, steht dem nichts entgegen. Meine Erklärung ist historischer Art; doch soll man auch klar wissen, dass Menschen, die nach Art von Schweinen leben, sehr leicht von der Macht der Dämonen zu überwinden sind. Da es aber Menschen sind, denen das zustoßen kann, können sie oftmals auch als Sieger aus dem Kampf hervorgehen. Sind sie aber ganz und gar Schweine geworden, werden sie nicht nur von den Dämonen beherrscht, sondern von ihnen auch ins Verderben gestürzt. Andererseits darf niemand meinen, der Vorgang sei nur als ein Bild zu verstehen, vielmehr möge jeder fest davon überzeugt sein, dass die Dämonen wirklich ausgetrieben wurden; aus dem Tod der Schweine geht das ja klar hervor.

Beachte nach der Machttat des Herrn auch seine Sanftmut. Da die Bewohner der Gegend ihn trotz einer solchen Wohltat fortschickten, weigerte er sich nicht, sondern ging fort und verließ die Leute, die sich selbst seiner Lehre für unwürdig erklärten; ihnen ließ er als Lehrer jene, die er von den Dämonen befreit hatte, und die Schweinehirten, damit sie von ihnen erführen, was geschehen war. ... Solche Besessenheit kann man auch heute noch beobachten, nämlich dass viele Menschen in den Grabhöhlen von Dämonen beherrscht werden; nichts kann sie von ihrer Raserei abhalten, weder Eisen noch Fesseln noch zahlreiche Menschen, weder Mahnung noch Warnung, weder Furcht noch Drohung noch etwas anderes dieser Art. Wenn jemand unzüchtig ist und nach jedem Leibe giert, unterscheidet er sich nicht von jemandem, der in der Gewalt von Dämonen ist. Nackt wie ein Besessener läuft er herum, zwar mit Kleidern bedeckt, doch der wahren Kleidung beraubt und der Ehre, die er besaß, entledigt. Nicht mit Steinen schlägt er sich, wohl aber mit Sünden, die schlimmer sind als viele Steine. Wer kann einem solchen Menschen Fesseln anlegen? Wer Einhalt gebieten einem unzüchtigen und rasenden Menschen, der niemals bei sich bleibt, sondern immer sich an Grabhöhlen aufhält? Derartige Grabhöhlen sind nämlich die Behausungen der Huren, voll von mächtigem Gestank und großer Fäulnis. – Und der Geldgierige? Ist er nicht ebenso? Wer könnte ihn in Fesseln legen? Gibt es nicht für ihn Drohungen und Warnungen tagtäglich, nicht Mahnungen und Ratschläge? Alle diese Bande zerreißt er. Und käme jemand und wollte ihn befreien, würde er ihn beschwören, es nicht zu tun, und würde meinen, es sei die größte Folter für ihn, nicht unter der Folter (der Geldgier) zu stehen. Gibt es wohl etwas Elenderes (als einen Geldgierigen)? Jener Dämon (im Evangelium) ist, wenn er die Menschen auch verachtete, doch dem Befehl Christi gewichen und verließ sofort den Leib; dieser Dämon aber weicht nicht einmal dem Befehl. Sieh nur, jeden Tag hört er, wie der Herr sagt: »Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon« (Mt 6,24) und wie er mit der Hölle droht und mit schrecklichsten Strafen; doch er gehorcht nicht. Nicht weil er mächtiger ist als Christus, sondern weil Christus uns nicht gegen unseren Willen zur Einsicht bringen will. Deshalb leben solche Menschen gleichsam in einer Wüste, auch wenn sie sich mitten in der Stadt



aufhalten. Wer wollte, wenn er Vernunft besitzt, mit solchen Menschen Gemeinschaft pflegen? Ich jedenfalls möchte es lieber auf mich nehmen, bei unzähligen Dämonen zu wohnen, als bei einem einzigen Menschen, der an dieser Krankheit erkrankt ist. ... Alle wissen ja, dass die, welche von dieser Krankheit befallen sind, missmutig sind über ihre alten Eltern und sogar das, was allen Menschen süß und lieb ist, nämlich Kinder zu haben, lästig und unangenehm finden. Viele genießen aus diesem Grund die Kinderlosigkeit und haben die Natur verstümmelt, nicht dadurch, dass sie die schon geborenen Kinder umbrachten, sondern dadurch, dass sie ihr Entstehen gar nicht erst zuließen. Wundert euch nicht, wenn wir den Geldgierigen in dieser Weise gezeichnet haben (er ist noch viel schlechter als diese Schilderung aufzeigt); überlegen wir vielmehr, wie wir ihn von dem Dämon befreien können.

Johannes Chrysostomos, 28. Homilie zum Matthäus-Evangelium, 2-5; PG.57,352 –357 in: Heiser, Jesus Christus, Das Licht aus der Höhe, St. Ottilien 1998, S. 333 ff.

## Die heiligen Martyrer Zenobios und Zenobia zu ihrem Gedächtnis am 30. Oktober

**D**er hl. Zenobios, Bischof von Ägäa und seine Schwester Zenobia erlitten den Martyrertod im Jahr 285 in Kilikien. Seit ihrer Kindheit wurden sie im heiligen christlichen Glauben von ihren Eltern erzogen und sie führten ein frommes und züchtiges Leben. Erwachsen lehnten sie die Jagd nach dem Geld ab und gaben ihren ererbten Reichtum den Armen. Für ihre Wohltätigkeit und ihr heiliges Leben belohnte der Herr Zenobios mit der Gabe, verschiedene Krankheiten heilen zu können. Er wurde auch Bischof der christlichen Gemeinde in Kilikien.

Als Bischof verbreitete Zenobios eifrig den christlichen Glauben unter den Heiden. Als Kaiser Diokletian (284-305) mit seiner Verfolgung der Christen begann, war Bischof Zenobios einer der Ersten die festgenommen und dem Befehlshaber Licius vorgeführt wurden. „Ich mache es kurz,“ sagte Licius zum Heiligen, „denn ich verspreche dir das Leben zu schenken, wenn du unsere Götter verehrst, aber den Tod, wenn du das nicht tust.“ Der Heilige antwortete: „Dieses gegenwärtige Leben ist Tod ohne Christus. Es ist besser, wenn ich mich darauf vorbereite die gegenwärtigen Qualen für meinen Schöpfer zu erdulden und dann mit Ihm auf ewig lebe, als Ihn für ein gegenwärtiges Leben zu leugnen und dann ewiglich im Hades gequält zu werden.“

Auf Befehl des Licius nagelten sie ihn auf ein Kreuz und begannen mit der Folter. Als seine Schwester ihn leiden sah, versuchte sie die Folter zu beenden. Sie bezeugte tapfer ihren eigenen Glauben und wurde deshalb ebenfalls gefoltert.

Durch die Macht des Herrn lebten sie noch nachdem sie auf ein glühendes Eisenbett gelegt und in kochendes Wasser getaucht worden waren. Die Heiligen wurden dann geköpft. Der Priester Germogenes begrub sie gemeinsam in einem Grab.

## Der Reiche und Lazarus

Zum 5. Lukas-Sonntag am 31. Oktober

**A**m 5. Lukas-Sonntag bringt uns die Kirche das Gleichnis vom Lazarus und dem reichen Mann näher (Lk 16,19-31). Dieses Gleichnis ist in mancher Hinsicht einmalig in seiner Mischung von Realismus und Symbolismus. Es ist das einzige Gleichnis in dem Jesus einem der Handelnden einen Namen gibt, sodass manche sich fragten, ob es nicht vielleicht die Erzählung von einem tatsächlichen Ereignis sei. Das Gleichnis zeichnet den krassen Gegensatz zwischen einem luxuriös gekleideten und im Luxus schwelgenden reichen Mann, und einem Bettler, der vor seiner Türe lag, übersät von Schwären, die von den Hunden geleckert wurden und der sich nur wünschte von den Brosamen essen zu dürfen, die vom Tische des Reichen fielen. Sowohl Lazarus wie der Reiche sterben, aber ihr weiteres Schicksal ist sehr unterschiedlich. Der Reiche, im Hades gequält (der Hades ist nicht notwendigerweise ein Synonym für die Hölle im heutigen Wortsinne. Der Hades wurde gedacht als ein Ort, wo alle Toten das Letzte Gericht erwarten; es war sowohl Paradies als auch Gehenna. Im o.g. Fall ist allerdings klar das Letztere beabsichtigt), fleht Abraham an, ihm Lazarus zu schicken, der – jetzt im Himmel – seinen Finger ins Wasser tauchen solle, um so die Zunge des verzweifelten Mannes zu kühlen, der nun in den Flammen litt. Abraham antwortet sanft, dass das unmöglich sei: während seiner Lebenszeit habe der Reiche Anteil an allen guten Dingen gehabt und Lazarus nur am Leid; nun sei die Lage umgekehrt, und zusätzlich sei ein unüberbrückbarer Abgrund zwischen den beiden. Aber der Reiche drängt: erlaube dem Lazarus wenigstens zu meinem Vater und den fünf Brüdern zu gehen um sie vor einem solchen Schicksal zu bewahren. Auch das ist nutzlos, antwortet Abraham, denn wenn sie nicht auf Moses und die Propheten gehört haben, wird sie auch die Stimme eines von den Toten Zurückgekehrten nicht überzeugen.

Dieses Gleichnis ist in einem ganz anderen Ton geschrieben als die Erzählungen von Heilungen und Gnade, die so häufig sind im Lukas-Evangelium. Es ist eine ernste Warnung. Egoistisches Vergnügen in dieser Welt wird mit Leiden in der nächsten Welt bezahlt; die Armen werden die Fülle haben. Die allgemeine Bedeutung des Gleichnisses ist so klar, so einfach, dass es keiner Erklärung bedarf. Einige der Einzelheiten aber sind es wert näher betrachtet zu werden. „*Vor der Türe des Reichen aber lag ein armer Mann ...*“ Die Welt des Elends und des Leids ist keine unwirkliche, weit entfernte Welt. Gott Selbst legt dieses Elend vor mein Tor, vor meine eigene Türe; Er wird mich nicht um abstraktes Mitleid für weitenferntes Elend bitten, das zu lindern ich nicht wirklich kann, sondern Er wird mich fragen was ich tat um einem „armen Mann“ zu helfen – einem wirklichen Menschen in Not, der real und gegenwärtig ist – „namens Lazarus“, den Er ausgewählt hat, damit ich meine Barmherzigkeit an ihm zeige. Was dieser Lazarus braucht – Geld, Pflege, moralische Unterstützung – ist unwichtig. Wichtig ist, dass meine Augen ihn, der vor meiner Türe liegt, bemerken (d.h. ihn, den Gott ausersuchen hat mir die Chance zu geben ihn zu finden) und dass ich etwas für ihn tue. Wir sehen, dass der Reiche nicht besonders hartherzig oder grausam gewesen zu sein scheint: er sündigte durch Nachlässigkeit, er hat Lazarus einfach nicht bemerkt. Gott wird mich nicht notwendigerweise tadeln, wenn ich mein Herz vor unglücklichen Leuten verschließe; Er wird mich tadeln, zu sorglos und zu egoistisch nicht daran gedacht zu haben es zu öffnen.

Der Gegensatz zwischen dem jeweiligen Ende ihres Lebens ist eklatant: „*Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben*“ (Lk 16,22). Der Eine wurde ‚von Engeln getragen‘ der Andere wurde ‚begraben‘. Bestimmt mit all dem Gepränge, das einem Reichen zusteht, aber auch mit allem, was das Wort ‚begraben‘ an Endgültigkeit impliziert, und im Gegensatz zu dem Getragenwerden durch die Hände der Engel. ‚Von Engeln getragen‘ oder ‚begraben‘: dieses Schicksal, im geistigen Sinne, ist nicht allein den Toten zudedacht: schon in diesem Leben kann ein Mensch von Engeln Gott näher gebracht werden oder sich begraben und vom Staub bedecken lassen, dem allein er anhing. Der Gegensatz zwischen diesen beiden Schicksalen wird sogar betont: „*zwischen uns und euch ist ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so dass niemand von hier zu euch ... kommen kann*“ (16,26). Ist das eine Bestätigung der unwiderruflichen und ewigen Natur des Leidens der ‚Verdammten‘? Wir wollen diese theologische Frage nicht hier erörtern. Aber wir sehen, dass der Reiche sogar im Hades (welcher Natur er auch immer sei) keineswegs reuig erscheint – es steht außer Frage, dass Gott jemandem, der jetzt seine alte Haltung bereut und seinen eigenen Egoismus verurteilt, Gnade erweisen würde: aber es gibt hier nicht die Spur eines solchen Bedauerns. Was wir lesen ist nur, dass der Reiche sich zuerst wünscht, dass seine Schmerzen gelindert würden und dann, dass seine Familie nicht ein solches Schicksal erdulden müsse.

Schließlich schauen wir uns den Ausdruck an „... *sie werden sich nicht überzeugen lassen*“ (16,31). Gott möchte, dass wir von der Umkehr überzeugt sind: die Umkehr, die er wünscht, ist nicht die Frucht der Unterordnung unter eine äußere Macht oder des Schocks, den ein wunderbares Zeichen wie die Rückkehr eines Menschen von den Toten erzeugen kann (als Jesus einen anderen Lazarus von den Toten auferstehen ließ gab es keine Umkehr bei den Pharisäern). Diese Umkehr muss die Frucht einer inneren Überzeugung sein, eines langen und unvermeidbaren Einwirkens des GEISTES auf unseren Geist – denn im geistigen Leben muss alles aus dem GEIST kommen.


A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calendar of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992, p. 26 ff.



Der hl. Evangelist  
Lukas

18. Oktober

## Heiligen- und Festkalender für den Monat Oktober

- Fr. 1. Okt.: Gedächtnis des hl. Apostels Ananias, einer der Siebzig, unseres  
 † frommen Vaters Romanós des Meloden und des ehrwürdigen Bischofs  
 Remigius von Reims (+ 533)
- Sa. 2. Okt.: **Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Kyprian**, Bischofs von Antiocheia (+  
 258) und der hl. Justina
- So. † 3. **Okt.: 2. Lukas-Sonntag**  
**Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Dionysios des Areopagiten**, B. von  
 Athen, d. hl. Eleutherius Rusticus u.d. hl. Abtes Gerhard von Brogne (+959)
- Mo. 4. Okt.: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Hierótheos, Bischofs von  
 Athen und des hl. Königs Edwin von England (+ 633)
- Di. 5. Okt.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Charitine, des hl. Bischofs Johannes und  
 des hl. Eudokimos
- Mi. 6. Okt.: **Gedächtnis des hl. ruhmreichen Apostels Thomas**  

- Do. 7. Okt.: **Gedächtnis der hll. Martyrer Sergius und Bacchus**, des hl. Poly-  
 chronios und des hl. Martyrerbischofs Severin von Köln (+ 400)
- Fr. 8. Okt.: Gedächtnis unserer frommen Mutter Pelagia und der hl. Martyrerin  
 † Taisia
- Sa. 9. Okt.: **Gedächtnis des hl. Apostels Jakobus d.Ä., Sohn des Alphäus**, des hl.  
 B. Arnold von Metz (+ 600) u.d. Mart. Gunther von Hersfeld (+1045)
- So. † 10. **Okt.: 3. Lukas-Sonntag**  
 Gedächtnis der hll. Martyrer Eulámpios und Eulampía, d. hl. Theophilos und  
 der hl. Martyrer Gereon von Köln (+ 304) und Viktor von Xanten (3. Jh.)
- Mo. 11. Okt.: **Gedächtnis des hl. Philippus**, einer von den Sieben Diakone, und  
 unseres frommen Vaters Nektarios, Erzbischofs von Konstantinopel, des hl.  
 Theophanes, des Bekenners, Bischofs von Nikäa, des Dichters und  
 Gezeichneten (Graptos) sowie des hl. Erzbischofs Bruno von Köln (+965)
- Di. 12. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer Próbos, Tárachos und Andrónikos (unter  
 Diokletian) sowie des hl. Martyrerbischofs Maximilian von Lorch (+284)
- Mi. 13. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer Karpos, Papylos und Agathonike (unter  
 † Decius 249-251)
- Do. 14. Okt.: Gedächtnis unserer frommen Väter Nazarios, Gervasios und Kosmas,  
 des Hymnendichters sowie unseres Vaters unter den Heiligen Burkhard, des  
 ersten Bischofs von Würzburg (+ 754)
- Fr. 15. Okt.: Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Lukian und der hl. Euthymios und  
 † Savinos
- Sa. 16. Okt.: Gedächtnis der hl. Martyrer Longinus des Centurio und seiner beiden  
 Heerführer sowie des hl. Abtes Gallus und seiner Gefährten (+ 641)
- So. † 17. **Okt.: 4. Lukas-Sonntag, der Hl. Väter des 7. Ökumenischen Konzils**  
 Gedächtnis des hl. Proph. Hosea u.d. hl. Martyrer-Asketen Andreas in Krisis
- Mo. 18. Okt.: **Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Lukas**
- Di. 19. Okt.: Gedächtnis des hl. Propheten Joel, der hl. Kleopatra und der hl.  
 Martyrer-Äbtissin Laura von Cordoba (+864)

- Mi. 20. Okt.: **Gedächtnis des hl. Martyrers Artemios**, des hl. Gerasimos von Kephallenia, des hl. Wendelin, Einsiedlers von Trier (+ 617) und des hl. Bischofs Vitalis von Salzburg (+ 730)  
+
- Do. 21. Okt.: **Gedächtnis unseres frommen Vaters Hilarion des Großen**, Abtes auf Zypern (+ ca. 372), des hl. Christodulos sowie der hll. Martyrer Ursula, Clementine (+304) und Klara von Köln (+ 453)
- Fr. 22. Okt.: Gedächtnis des hl. Averkios, Bischofs von Hierapolis, des Wundertäters (+ um 200), der hl. Sieben Knaben zu Ephesos und der hl. Martyrerin Cordula (4. Jh.) und des hl. Einsiedlers Ingbert (7. Jh.)  
+
- Sa. 23. Okt.: **Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs und Apostels Jakobus d.J., des Herrenbruders und ersten Bischofs von Jerusalem**, des hl. Ignatios von Konstantinopel und des hl. Martyrerbischofs Severin von Köln (+ 400)
- So. † 24. Okt.: **6. Lukas-Sonntag**  
Gedächtnis des hl. Großmartyrers Arethas und seiner Gefährtin Sebastiana
- Mo. 25. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer und Notare Markianós und Martyrios sowie der hl. Tabitha von Joppe
- Di. 26. Okt.: **Gedächtnis des hl. Großmartyrers Dimitrios**, des Myronfließenden und des hl. Bischofs Bernward von Hildesheim (+ 1022)
- Mi. 27. Okt.: Gedächtnis des hl. Martyrers Nestor, der Bekennerin Prokla, der Frau des Pilatus und des hl. Martyrers Nestor, des Chronisten des Kiever Höhlenklosters (+1114)  
+
- Do. 28. Okt.: **Fest Mariä Schutz**  
**Ἡ ἔυχαραριστήριος ἑορτὴ τῆς ἁγίας Σκέπης τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου** und des hl. Stephanos des Sabbaiten, der hl. Martyrerin Eunike und des hl. Königs Alfred von England (+899)
- Fr. 29. Okt.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Anastasia der Römerin und unseres frommen Vaters Avramios  
+
- Sa. 30. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer Zinóvios und seiner Schwester Zinovia (unter Diokletian) und des hl. Apostels Kleopas und des hl. Therapon
- So. † 31. Okt.: **5. Lukas-Sonntag** (Ende der Sommerzeit)  
Gedächtnis der hll. Apostel Stáchys, Apelles, Amplías, Urbánus, Aristóbulos und Nárkissos von den 70 u.d. hl. Bischofs Wolfgang von Regensburg(+ 994)

+ strenges Fasten

🐟 Fisch erlaubt

🍷 Wein und Öl erlaubt

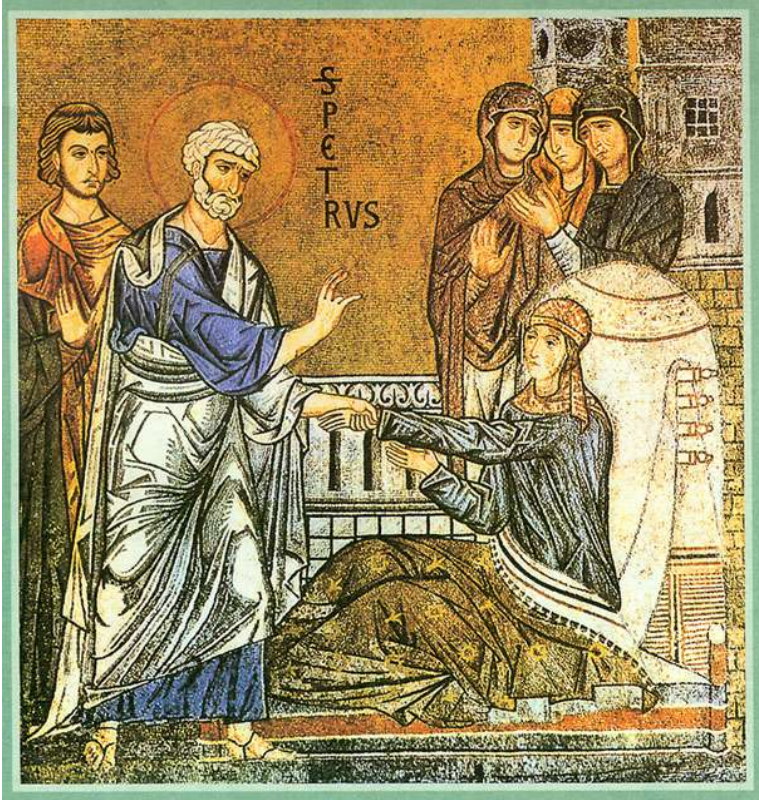
🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt

📅 kein Fasttag

## Lesungen für Oktober

	<b>Apostellesung</b>	<b>AE</b>	<b>Evangelium</b>
1.	Okt. Apg 9,10-19		Lk 6,17-23
2.	Okt. 1Tim 1,12-17		Joh 10,9-16
	<b>2. Lukas-Sonntag</b>	<b>VII</b>	<b>1. Ton</b>
3.	Okt. 2Kor 9,6-11		Lk 6,31-36
4.	Okt. Hebr 7,26-8,2		Joh 10,9-16
5.	Okt. Phil 1,8-14		Lk 6,37-45
6.	Okt. 1Kor 4,9-16		Joh 20,19-31
7.	Okt. Hebr 11,33-12,2		Lk 7,17-30
8.	Okt. Eph 5,8-19		Lk 7,31-35
9.	Okt. 1Kor 4,9-16		Mt 9,36-10,8
	<b>3. Lukas-Sonntag</b>	<b>VIII</b>	<b>2. Ton</b>
10.	Okt. 2Kor 11,31-12,9		Lk 7,11-16
11.	Okt. Apg 8,26-39		Lk 7,36-50
12.	Okt. Tit 3,8-15		Lk 8,1-3
13.	Okt. Phil 2,24-30		Mt 7,12-21
14.	Okt. Phil 3,1-8		Lk 9,7-11
15.	Okt. Phil 3,8-19		Lk 9,12-18
16.	Okt. 2Kor 1,8-11		Mt 27,33-54
	<b>4. Lukas-Sonntag</b>	<b>IX</b>	<b>3. Ton</b>
17.	Okt. Tit 3,8-15		Lk 8,5-15
18.	Okt. Kol 4,5-11.14-18		Lk 10,16-21
19.	Okt. Apg 2,14-21		Lk 4,23-27
20.	Okt. Kol 1,18-23		Lk 9,44-50
21.	Okt. 2Kor 9,6-11		Lk 9,49-56
22.	Okt. Kol 2,1-7		Lk 10,1-15
23.	Okt. Gal 1,11-19		Mt 13,54-58
	<b>6. Lukas-Sonntag</b>	<b>X</b>	<b>4. Ton</b>
24.	Okt. Gal 2,16-20		Lk 8,26-39
25.	Okt. Kol 2,13-20		Lk 10,22-24
26.	Okt. 2Tim 2,1-10		Joh 15,17-16,2
27.	Okt. Kol 3,17-4,1		Lk 11,9-13
	<b>Fest Mariä Schutz</b>		
28.	Okt. Hebr 9,1-7		Lk 10,38-42.11,27-28
29.	Okt. Kol 4,10-18		Lk 11,23-26
30.	Okt. 2Kor 5,1-10		Lk 8,16-21
	<b>5. Lukas-Sonntag</b>	<b>XI</b>	<b>5. Ton</b>
31.	Okt. Gal 6,11-18 (Ende der Sommerzeit)		Lk 16,19-31





### zum Gedächtnis der Hl. Tabitha von Joppe, am 29. August

In Joppe lebte eine Jüngerin namens Tabitha, das heißt übersetzt: Gazelle. Sie tat viele gute Werke und gab reichlich Almosen. In jenen Tagen aber wurde sie krank und starb. Man wusch sie und bahrte sie im Obergemach auf. Weil aber Lydda nahe bei Joppe liegt und die Jünger hörten, dass Petrus dort war, schickten sie zwei Männer zu ihm und ließen ihn bitten: Komm zu uns, zögere nicht! Da stand Petrus auf und ging mit ihnen. Als er ankam, führten sie ihn in das Obergemach hinauf; alle Witwen traten zu ihm, sie weinten und zeigten ihm die Röcke und Mäntel, die Gazelle gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war. Petrus aber schickte alle hinaus, kniete nieder und betete. Dann wandte er sich zu dem Leichnam und sagte: Tabitha, steh auf! Da öffnete sie ihre Augen, sah Petrus an und setzte sich auf. Er gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen; dann rief er die Heiligen und die Witwen und zeigte ihnen, dass sie wieder lebte. Das wurde in ganz Joppe bekannt, und viele kamen zum Glauben an den Herrn.



Zum Gedächtnis der Hl. Anastasia der Römerin  
am 29. Oktober

Der Martyrer Zierde, der Jungfrauen Blüte,  
der Frommen schönster Schmuck, Anastasia,  
die viel erduldet, deren Rom sich kann rühmen,  
das makellose Opfer, Gott angenehm,  
das unerschütterliche Fundament der Frömmigkeit:  
kommt voll Freude lasst uns alle sie besingen,  
da sie glänzend den Kampf hat bestanden.

Stichiron prosomion der Vesper